



Danach sah ich und siehe, eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, gekleidet in weiße Gewänder, und trugen Palmzweige in den Händen. Sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.

Und alle Engel standen rings um den Thron, um die Ältesten und die vier Lebewesen. Sie warfen sich vor dem Thron auf ihr Angesicht nieder, beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen

Da nahm einer der Ältesten das Wort und sagte zu mir: Wer sind diese, die weiße Gewänder tragen, und woher sind sie gekommen? Ich erwiderte ihm: Mein Herr, du weißt das. Und er sagte zu mir: Dies sind jene, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. [...] Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. (Offb 7,9-14.17)

ZUM GELEIT

Geneigte Leserinnen und Leser!

Was kommt danach?

Diese Frage ist ein Buchtitel meines Lehrers Bertram Stubenrauch. Er lehrt an der LMU München und hat sich als Dogmatiker damit befasst, welche Erwartungen sich mit dem DANACH verbinden: „Himmel, Hölle, Nirwana oder gar nichts“ – so der Untertitel.

Ich hoffe sehr, dass Sie diese Frage auch bewegt. Was kommt nach meinem Leben? Immerhin rede ich, reden wir davon, dass wir in den Himmel kommen wollen (was auch immer das sei, was wir mit Himmel meinen).

Wer in den Himmel will, will weiterleben. Vor allem nach dem Tod. Wer in den Himmel will, will Auferstehung erleben. Nur die Auferstehung bringt den Himmel.

Paulus sagt es klipp und klar: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube. [...] Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos“ (1 Kor 15,14.17). Sehen wir das auch so?

Dieser Pfarrbrief berührt die zentralen Themen des Glaubens.

In ihm beschäftigen sich verschiedene Autorinnen und Autoren mit den Themen Sterben, Trauerriten, Umgang mit den Fragen der letzten Dinge. Dazu kommen verschiedene Artikel, die das Leben im Pfarrverband betreffen. Stöbern Sie einfach ein bisschen in diesem Heft und bleiben Sie da hängen, wo Sie Interesse verspüren.

Nach langer Zeit sind auch wieder Täuflinge, frische Ehepaare und Verstorbene genannt. Es sind Menschen, die – hoffentlich – in den Himmel kommen wollen und die in christlicher Hoff-

nung ihr Glaubensleben begonnen, vertieft oder abgeschlossen haben. Mögen sie das erfahren, was Himmel meint: Glück, Leben, Vollendung, Zukunft, Liebe.

Dank der Redaktion, Freude den Lesenden!

Ihr Björn Wagner

DAS EWIGE LEBEN - WIE KÖNNTE ES AUSSEHEN?

Was erwartet einen Menschen nach dem letzten Atemzug? Wie können wir uns das von Jesus verheißene Ewige Leben vorstellen? Gibt es ein Jüngstes Gericht? Diese Fragen sind so alt wie die Menschheit. Schon immer hatten Menschen die Neigung, ins Jenseits zu projizieren, was auf Erden seinen Ursprung hatte. Aber Niemand weiß wirklich, was nach dem Tod sein wird. Wir haben Bibelverse, Zitate, Geschichten und auch Stimmen aus unserer Gemeinde gesammelt, um uns den ganz unterschiedlichen Vorstellungen über das Ewige Leben anzunähern.

Heidi Polke

Ein Einssein mit sich selbst und mit anderen und mit Gott. Angekommen und aufgehoben in einer Gemeinschaft ohne Unterschiede, Friktionen, Konflikte, Leid.

Anonym, 50 Jahre

Wahrlich, wahrlich ich sage euch:
Wer an mich glaubt,
der hat das ewige Leben.
Ich bin das Brot des Lebens.

Johannes 6,47-48

Eine mittelalterliche Legende erzählt von zwei Mönchen, die es genau wissen wollten. Sie hatten sich abgesprochen, und der zuerst Gestorbene erschien dem anderen in der nächsten Nacht. „Qualiter?“ – wie ist es drüben – fragte, wie verabredet, der Überlebende. „Taliter“ – so, wie wir es uns gedacht haben – oder „aliter“ – anders – sollte der Gestorbene antworten. Aber der sagte nur lächelnd: „Totaliter aliter“ – vollkommen anders.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!

Hiob 1,21

Auf jeden Fall etwas ganz anderes als das irdische Leben, auch was das Wiedersehen angeht. Ein ewiges Glücksgefühl. Und zwar umso größer, umso näher man Gott ist.

Josef, 93 Jahre

Die Bilder vom Jüngsten Gericht sind sehr drastisch, aber ich halte sie für wichtig. Allen biblischen Darstellungen vom Gericht ist gemeinsam, dass darin die Menschen über ihre Taten Rechenschaft ablegen müssen und Gott die Macht des Bösen bricht. Sie erinnern uns daran, dass Gott auch ein Gott der Gerechtigkeit ist, dem nicht egal ist, wie wir Menschen leben und mit der Schöpfung und unseren Mitgeschöpfen umgehen.

*Theologieprofessor
Kurt Erlemann*

Für mich ein Ort oder ein Zustand unvergänglicher Freude, grenzenlosen Friedens und vollkommenen Geliebtseins. Dort schaue ich Gott ungeniert in die Augen und werde Antworten auf alle offenen Fragen des diesseitigen Lebens bekommen.

Carsten, 62 Jahre

So wie bei der Schöpfung Gottes Atem dem Adam natürliches Leben gab, so schenkt der Geist Gottes den Gläubigen übernatürliches Leben als Kinder Gottes. Das Leben, das uns durch den Heiligen Geist geschenkt wird, ist ewiges Leben! Der Glaube befreit uns von dem Schrecken, zugeben zu müssen, dass hier alles zu Ende ist, dass es keine Erlösung für das Leid und die Ungerechtigkeit gibt, die auf Erden herrschen.

Papst Franziskus bei der Generalaudienz am 16. Oktober 2024

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die uns offenbart werden soll.

Römerbrief, 8,18

Die vollkommene, endgültige Abwesenheit, Unmöglichkeit und Undenkbarkeit von Leid jeder Art.

Keine Ängste, keine Entscheidungsnöte mehr.

Aber reicht das? All das wäre auch so, wenn mit dem Tod alles aus wäre. Es müsste viel mehr darüber geredet werden ...!

Anonym, 60 Jahre

Die Hoffnung auf das ewige Leben ist für mich eine zentrale Botschaft. Sie verkörpert für mich die Idee, dass es eben nicht egal ist, was wir in unserer Lebenszeit tun und lassen, sondern dass es noch ein ‚Danach‘ gibt. Und dieses Danach ist für mich ein Ort der Ruhe und des Loslassens von den irdischen Dingen, ohne dabei eine feste Gestalt zu besitzen.

Lukas, 28 Jahre

Ewiger Frieden, weder Leid noch Schmerz. Umhüllt in der unendlichen Liebe Gottes, an der Seite seines Sohnes.

Ariel

Wie Chillen im Urlaub in der Karibik. Alles ist for free und unendlich vorhanden.

Paul, 11 Jahre

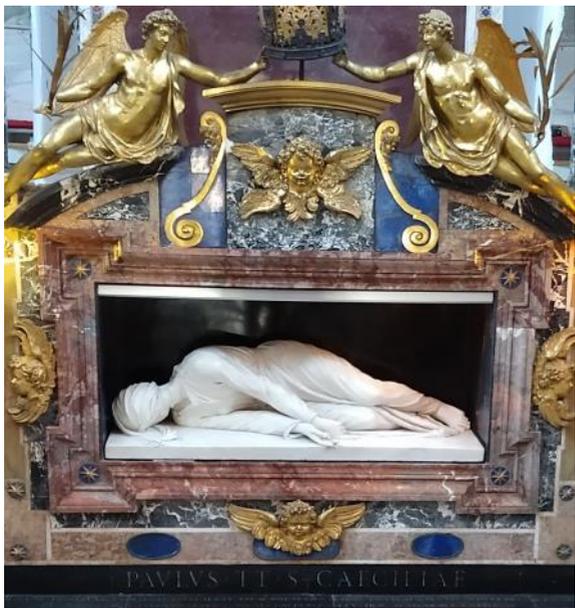
NACHDENKEN ÜBER (MEIN) STERBEN - TOD - EWIGES LEBEN - AUFERSTEHEN

Vor dem Sterben haben wir vielleicht die meiste Angst. Die eine möchte gerne „einschlafen“ und nicht mehr aufwachen. Dem anderen wäre ein schneller Tod recht. „Bloß kein langes Leiden“, sagen viele. Mein Vater ist im vergangenen Jahr so gestorben, wie er gelebt hat: betend, dankbar, in sich ruhend, im Frieden, zu Hause. Das erinnert mich an den Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher (+2013), der in einem seiner Bücher das Leben „auf’s Gleis setzt“, und das Sterben seines Großvaters als Heimreise schildert:

„An seinem letzten Tag saß ich als Zehnjähriger eine Zeitlang als Wache an seinem Bett. Da lag er nun also, schmal, bleich mit flachem Atem. ... Die Nachmittagssonne schien durchs Marrillenspalier herein und der fiebernde Großvater ging auf Reise. Er sprach immer wieder vor sich hin und nannte Station um Station. ... So ging es über den Brenner und er verweilte bei den Orten, die auch mir alle bekannt sind. ... Er hat einen Abstecher nach Neustift bei Brixen gemacht zum „Brunnen der acht Weltwunder“ im Klosterhof. ... Wie die Felsen von Säben auftauchten, habe ich die anderen geholt. Als wir um ihn standen und die Mutter die Kerzen anzündete, war der Großvater in Klausen. ... Und nachdem er den ganzen Nachmittag nach Hause gefahren war, ist er dann gestorben. Ich bin froh gewesen, dass man den Tod vor uns Kindern



nicht versteckt hat und dass ich diese Stunde mit dem Großvater verbringen durfte. Seine letzte Reise vergesse ich nie“ (Geleise ins Morgen, 109). Im Kreis der Familie den Zielbahnhof des Lebens ansteuern. „Wer so stirbt, der stirbt wohl“ (Paul Gerhardt, in: Gotteslob 289,8).



Gehen wir nun als Glaubende vom Sterben zum Tod über. In der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach ist dazu alles gesagt: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir. Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür“ (Paul Gerhardt, in Gotteslob 289,7). Müssen wir durch die Pforte des Todes zunächst alleine gehen,

so kommt doch gleich darauf jener entgegen, nachdem wir schon zu Lebzeiten die Hand ausgestreckt hatten: Der Herr! „Der Herr ist mein Hirte. Nichts wird mir fehlen. Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir ...' (Ps 23 [22], 1.4). Der wirkliche Hirte ist derjenige, der auch den Weg durch das Tal des Todes kennt; der auf der Straße der letzten Einsamkeit, in der niemand mich begleiten kann, mit mir geht und mich hindurchführt: Er hat sie selbst durchschritten, diese Straße; ist hinabgestiegen in das Reich des Todes, hat ihn besiegt und ist wiedergekommen, um uns nun zu begleiten und uns Gewissheit zu geben, dass es mit ihm zusammen einen Weg hindurch gibt“ (Benedikt XVI., Spe Salvi 6).

„Wo gehn wir denn hin? Immer nach Hause“ (Novalis).

In vielen Seelenmessen und in einer Andacht, die ich für Trauernde geschrieben habe, spricht uns Jesus Christus an: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. [...] Ich werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Joh 14, 2-3).

Als Betende kommen wir zum Herrn und bitten ihn:

Herr Jesus Christus, Du lädst uns ein, Dir zu glauben,
auf Dich und den Vater zu vertrauen.

Gib uns deinen Heiligen Geist, der uns im Glauben stärkt und
die Gewissheit verschafft, dass unsere Verstorbenen bei Dir
wohnen und dort unsagbares Glück und Frieden erfahren.

Das erbitten wir von Dir, Jesus Christus, unserem Herrn.
Amen.

(vgl. Gebet in der Andacht für Trauernde: Das Haus. Zu Hause
ankommen.)

Fragen wir jetzt nach dem Ewigen Leben, das weniger einen
endlosen Zustand meint, sondern mehr die Qualität im neuen
Dasein. Dazu müssen wir bei der
Taufe ansetzen. „Die Taufe, das
Tor zum Leben und zum Gottes-
reich, ist das erste Sakrament
der neuen Ordnung, das Chris-
tus für alle vorgesehen hat, da-
mit sie das ewige Leben haben.
[...] Die Taufe ist nämlich [...]
das Bad der Wiedergeburt der
Kinder Gottes, in dem sie vom
Himmel her neue geboren wer-
den“ (Die Feier der Kindertaufe,
Rituale Romanum, 10-11). Wenn
dem getauften Kind das weiße
Kleid angelegt wird, spricht der
Priester oder Diakon: „N., in der
Taufe bist du eine neue Schöp-
fung geworden und hast – wie die Schrift sagt – Christus ange-
zogen“ (Die Feier der Kindertaufe, Rituale Romanum, 64).



An dieser Stelle ist mir immer wichtig, zu ergänzen, dass wir Erwachsene den Kindern helfen müssen, in den Glauben hineinzuwachsen, so wie Kinder in ihre Kleidung hineinwachsen, die meist größer gekauft wird, um sie länger tragen zu können. Machen wir uns nichts vor: Katholische Kindergärten, der Religionsunterricht und die Vorbereitung auf die Erstkommunion und die Firmung können nur eine Ergänzung sein. Religiöses Glaubensleben muss zuerst in der Familie stattfinden, damit Kinder im Glauben wachsen können. Wenn Gebet und Kirchgang im Leben ausbleiben, wenn der Glaube eher verkümmert als gewachsen ist, dann bedürfen wir am Ende des Lebens der barmherzigen Gnade Gottes ganz besonders. Für „Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37). Das spendet Trost und Zuversicht und stärkt uns in der Hoffnung auf das Ewige Leben, ohne dabei dem Irrtum aufzusitzen, die Hände geruhsam im Schoß zu lassen, und selbstgerecht zu meinen: Der liebe Gott wird's schon richten.

„Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Joh 17,3). Also Ewiges Leben beginnt auf Erden, und wenn wir wirklich glauben, hoffen und lieben, dann werden wir es bewahren und Gott schauen, von „Angesicht zu Angesicht“ (Messbuch, Zweites Hochgebet, 488). „Was ist nun eigentlich mit der Seele? [...] Das Wort Seele gibt es in allen Kulturen. Es drückt die vom Schöpfer gewollte Besonderheit des menschlichen Wesens aus: Der Mensch ist jenes Geschöpf, in dem Geist und Materie sich begegnen und zu einem Ganzen vereinen“ (Ratzinger, Gott ist uns nah, 157). Die Seele ist unsterblich.



Dabei kommen wir zum vierten und letzten Abschnitt: Die Auferstehung. Wenn sich im Tod die Seele vom Leib trennt, wird sie sich bei der Auferstehung von Neuem mit dem Leib vereinigen (vgl. KKK 366). Auf alten Grabmälern ist zu lesen: In der Erwartung auf den jüngsten Tag und die Auferstehung ruht hier N. Die Auferstehung erwarten wir am Ende der Welt, wenn der Herr wiederkommt in Herrlichkeit, so bekennen wir es im Credo. „[...] seit der Auferstehung Christi wissen wir, dass nicht nur die Einzelnen gerettet werden, sondern dass Gott seine ganze Schöpfung retten will und dass er es kann“ (Ratzinger, Gott ist uns nah, 158).

Noch Vieles wäre zu bedenken und natürlich bleiben jetzt Fragen offen, auch deshalb, weil wir Alles aus der Gegenwart, dem Realen anschauen, denken und bewerten und verlernt haben, vom Ewigen, vom Göttlichen her zu denken.

Schließen wir mit dem Hl. Augustinus:
Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.



Manfred Brandlmeier

„MANCHMAL SIND ES SO VIELE ...“

Einblick in die Tätigkeit eines Seelsorgers einer Palliativ-Station

Heilig Abend, 16:50 Uhr: *„Können Sie noch schnell kommen? Da stirbt gerade eine Frau und die Angehörigen hätten gerne, dass noch ein Priester dabei ist.“* Noch 10 Minuten bis zum Beginn der Christmette auf der Palliativstation. Ich begrüße kurz die Angehörigen und setze mich ans Bett. Nach einer wortlosen Kontaktaufnahme spreche ich den Sterbesegen und mache ein Kreuzzeichen auf ihre Stirn. Sie öffnet noch einmal ganz weit ihre Augen und stirbt. Ich gehe zurück und beginne die Feier der Christmette. Diese wird zum Totengottesdienst.

Es gibt unzählige Angebote zur Trauerbegleitung, Trauergruppen, Trauerreisen – und nun auch Trauergottesdienste. Was ist das Besondere daran, was ist das Gemeinsame und Verbindende all dieser Angebote und wo ist vielleicht ein Unterschied? Der Trauer ihren angemessenen Raum zu geben, die damit zusammenhängenden Gefühle zu ermöglichen, Trauer als eine berechnete normale Reaktion auf ein Verlusterlebnis wahrzunehmen – dies sind Elemente, die sicherlich allen Angeboten gemeinsam sind. Es geht darum, trauernden Menschen einen geschützten Raum anzubieten, in dem sie mit ihrer psychischen Verfasstheit sein dürfen – auch mit dem Erleben von Schmerz, Einsamkeit, Verlassenheit und Enttäuschung. Dieser Raum soll eine beschützende und bergende Atmosphäre vermitteln, der den schwankenden Boden des Lebens stabilisieren kann.

Dabei spielen Rituale eine große Rolle. Diese sollen einfach sein und jederzeit wiederholbar. Das Anzünden einer Kerze und die Nennung des Namens können bereits eine lösende und heilende Wirkung haben. Bei den monatlichen Trauergottesdiensten der Palliativstation wird dies jedes Mal in berührender Weise erlebbar. Mit jeder Nennung eines Namens ver-

dichten sich die Atmosphäre und die Verbundenheit untereinander. Zu jedem Namen gehört ein Gesicht und eine Geschichte und manchmal sind es so viele, dass es kaum auszuhalten ist.

Und vielleicht ist gerade dies die Eigenheit eines Trauergottesdienstes: es geht um das gemeinsame Erleben dieser Gemeinschaft der Lebenden und der Toten. Ärzte, Pflegende, Seelsorger, Therapeuten stehen gemeinsam mit den Angehörigen in dieser Verbundenheit und zeigen ihre Solidarität und ihr Mitgefühl. Im Gottesdienst stellen sie sich gemeinsam vor das liebende Angesicht Gottes und lassen sich von seinen bergenden Armen umfassen. In dieser Geborgenheit und in dieser Sicherheit ist auch die Schwere der Trauer und des Schmerzes zu ertragen. Gleichzeitig wird ein Weg eröffnet, der durch den Schmerz und die Verlassenheit hindurchführen kann, um irgendwann wieder die zarten Fäden der Liebe zu finden. Denn es geht nicht darum, den Verlust zu vergessen oder die Trauer loszuwerden, sondern um sie zu verwandeln und die Liebe wiederzufinden.

Und dafür bitten wir in einem Trauergottesdienst um den Segen: dass die Wege, die wir nun gehen müssen, gesegnete Wege seien; dass wir in einem liebenden Gedenken mit unseren Verstorbenen verbunden bleiben; und dass unsere Verstorbenen mit Wohlwollen auf uns schauen. Wir bitten um den Segen für die Lebenden und die Toten. Wir wissen, dass wir damit zu Toten sprechen. Doch damit ersetzen wir das Verstummen und die Ohnmacht mit unserer Beziehung zu ihnen. Und wir erhalten die Erlaubnis, ihnen innerlich nahe zu sein.

Bei der Christmette gehörte die Verstorbene zur feiernden Gemeinde dazu. Im Gebet und im Gedenken hielten wir den Kontakt zu ihr. Sie und wir alle waren Teil dieser Gemeinschaft der Lebenden und der Toten.

Msgr. Dr. Siegfried Kneißl

DER TRAUER EINEN RAUM GEBEN

Begegnungen Mittwochmorgen, 9:30 Uhr. Eine junge Mutter mit Kinderwagen und Baby im Tragetuch steht vor dem Schaukasten in der St.-Martin-Str. 39. „Das ist ja toll, dass es jetzt hier ein Café gibt“, sagt sie, nachdem sie die Speisekarte des Restaurants gelesen hat. „Da würde ich gern mal mit meinen Freundinnen und ihren Kindern herkommen, geht das?“

Neben ihr bleibt eine ältere Dame stehen und hört interessiert zu. Auch sie freut sich über den neuen Ort. „Wissen Sie“, sagt sie, „ich komme seit zehn Jahren regelmäßig hierher, um das



Grab meiner Freundin zu pflegen, das habe ich ihr vor ihrem Tod versprochen“. Sie hat eine lange Anfahrt zum Ostfriedhof und schätzt die neue Möglichkeit zur Einkehr. Wir

kommen ins Gespräch, sie zeigt mir Bilder ihrer verstorbenen Freundin und ihres verstorbenen Mannes und erzählt. „Bis zum nächsten Mal, ich komme wieder!“ sagt sie zum Abschied.

Es sind unterschiedliche Anlässe, die Menschen in die St.-Martin-Straße 39 führen. Dort, nahe dem Krematorium der Stadt München, steht das „haus am ostfriedhof“. Manche Besucher:innen möchten einen Kaffee trinken, sich mit Nachbarn oder Freunden im Café treffen. Andere kommen zufällig vorbei

nach einem Besuch am Grab, treffen sich anlässlich des Todes-tages eines Angehörigen oder suchen Unterstützung durch ein Gespräch.

Das „haus am ostfriedhof“ – ein offenes Haus

Die Katholische Kirche hat mit dem „haus am ostfriedhof“ einen Ort geschaffen, der offen ist für Angehörige aller Religionen und Konfessionen. Auch Menschen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, sind willkommen. 12,5 Millionen Euro hat die Kirche in das Haus investiert, das am 16. Juli eröffnet wurde und Räume für Seelsorge und Gastronomie bietet. An diesem Ort hat die Trauer Raum, hier darf sie sein. Trauernde Menschen finden hier offene Räume, die einladen, zu bleiben, wirken zu lassen, in sich hineinzuspüren.

Räume für unterschiedliche Bedürfnisse

Sitzen kann man nicht nur auf Stühlen, sondern auch auf farbigen warmen Filzkissen auf den Fensterbänken. Im Obergeschoss mit Blick auf das Grün der Bäume im Friedhof, im Untergeschoss im Dämmerlicht vor einer blauen Schale mit Wasser und großen kantigen Steinen. Im Erdgeschoss ziehen runde schimmernde Messingringe in Form eines Lüsters die Blicke auf sich. Dazwischen geschliffene Glasscherben, orangefarbene Korallenstücke, rote Glasperlen, kleine Gebrauchsgegenstände. Symbole für die Bruchstücke des Lebens, Alltagserfahrungen in der Trauer, Freude und Leid.

Zwischen-Raum

Das Tageslicht, das von oben bis unten in einer Lichtvertikale ins Haus fällt, öffnet einen Licht-Raum in unterschiedlichen Helligkeitsstufen. Einen Raum zwischen oben und unten, hell und dunkel, leicht und schwer, einen „Zwischen-Raum“. Die Ahnung eines Raumes, der weiter ist als die sichtbare Wirklichkeit.

Spüren, was sich gut anfühlt

Für Ulrich Keller ist die Lichtvertikale ein „spürbarer Ort“. Wie die Architektur und gesamte Ausstattung des Hauses kann sie

trauernde Menschen in Kontakt mit ihren Gefühlen bringen. „Es geht um Körperwahrnehmung“, sagt er, „darum, wahrzunehmen, was sich gut anfühlt, das ist heilsam in der Trauer“. Der Seelsorger, der im Erzbischöflichen Ordinariat für Trauer- und Traumaseelsorge verantwortlich ist, hat Idee und Konzept des Hauses entwickelt. Viel Licht, Möbel und Böden aus Eichenholz, der Gedenkort im Untergeschoss, der Raum „Erinnerung“ im ersten Stock mit seiner hellblauen zeltartigen Decke – das alles spricht trauernde Menschen unmittelbar an, wie wir Seelsorger:innen in Begegnungen und Gesprächen mit Besucher:innen erfahren.

In Verbindung mit dem eigenen Inneren kommen

„Hier fühle ich mich meinem verstorbenen Mann nahe“, sagt eine Frau, die im Dämmerlicht am Gedenkort im Untergeschoss sitzt und sich an die Wand lehnt. „Es ist so dunkel wie in der Trauer“, äußert ein Mann am gleichen Ort. Eine Frau erkennt im Wasser in der blauen Schale „Wasser des Lebens“. Im Erkunden des Raumes „Erinnerung“ kommen einer anderen Frau plötzlich die Tränen, ohne dass sie sagen könnte, warum. Wer sich Zeit nimmt, zu verweilen und Dinge und Orte auf sich wirken zu lassen, kann mit seinem Inneren in Verbindung kommen.

Da sein

Sich Zeit nehmen, da sein, aufmerksam zuhören, offen sein für das, was trauernde Menschen suchen – das ist der Kern des Seelsorgsangebotes im „haus am ostfriedhof“. Jeweils zu den Öffnungszeiten des



Restaurants sind mindestens zwei Seelsorger:innen im Haus

präsent und stehen für Gespräche zur Verfügung. Zu finden sind sie am ersten Tisch im Café links vom Eingang, im Foyer oder beim Empfang im Seelsorgebereich, wo Besucher:innen immer willkommen sind.

Gemeinsam ein Konzept entwickeln

Leiterin Sonja Eichelbaum geht mit dem Team aus haupt- und ehrenamtlichen Seelsorger:innen einen Weg, es sind Suchbewegungen: „Was wollen wir? Was brauchen die Menschen, die kommen? Was können wir anbieten? Das Konzept wird in einem gemeinsamen Prozess erarbeitet“, sagt die Seelsorgerin, „wir entwickeln die Ideen im Team“. Ein erster Baustein ist die Gestaltung der Tage Allerheiligen (1.11.) und Allerseelen (2.11.). An diesen Tagen sowie am Sonntag, 3. November wird das Haus für Besucher:innen geöffnet sein.

Neben den Überlegungen, wie die Räume gefüllt und welche Schwerpunkte und Angebote gesetzt werden, fließe in der Anfangsphase noch sehr viel Zeit in praktische Dinge, so Eichelbaum: Arbeiten am Gebäude müssten abgeschlossen und Mängel beseitigt werden, Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Gastronomie geklärt werden.

Stärkung für Leib und Seele

Seelsorge und Gastronomie verbindet ein gemeinsames Ziel: Menschen sollen Stärkung erfahren an Leib und Seele. Stärkung durch Begegnung, Gespräch, Gastfreundschaft, Essen und Trinken. Im Restaurant finden große und kleine Trauergesellschaften ebenso Platz wie Gäste, die einfach ihre Mittagspause hier verbringen oder einen Cappuccino trinken wollen. Auf der Karte stehen wechselnde Mittagsgerichte, Sandwiches sowie Kaffee und Kuchen. Für die Mitarbeiter:innen der „Cooperative Beschützende Werkstätten“, kurz „Conviva“, ist ein freundlicher Service im Restaurant selbstverständlich.

Wann dürfen wir SIE begrüßen? Wir freuen uns auf Ihren Besuch! HERZLICH WILLKOMMEN!

Heidrun Oberleitner-Reitinger,
Seelsorgerin im haus am ostfriedhof

Infoblock

haus am ostfriedhof

Leitung: Sonja Eichelbaum
Team: Susanne Bauer
Irmengard Gruber
Roland Gruber
Heidrun Oberleitner-Reitinger

Organisation,
Bildung, Ehrenamt: Silvia Reinschmiedt
Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-17 Uhr
Kontakt: info@haus-am-ostfriedhof.de
089 / 2137 77 552
www.haus-am-ostfriedhof.de

WAS MIR AM ENDE WICHTIG IST ...

Es gibt verschiedene Dinge, auf die wir Wert legen. Die meisten kennen die engsten Menschen um uns herum. Immer wieder aber, vor allem dann, wenn es zu einer kritischen Situation kommt und es Spitz auf Knopf mit dem Leben steht, geraten engste Freunde und Verwandte in Unruhe. Aus meiner seelsorglichen Erfahrung möchte ich ausgewählte Beispiele bringen, die man (gut vorbereitet!) ansprechen und klären kann.

Krankensalbung. Wenn Sie selbst, Freunde oder Angehörige in einer somatischen oder psychischen Krankheitsphase sind, dann ist es gut, sich salben zu lassen. Die Salbung kann wiederholt werden. Sie ist ein priesterlicher Dienst. Früher sprach man gern von der Letzten Ölung, die man ganz nah am Lebensende in Anspruch nahm – quasi in letzter Minute. Das ist eine veraltete Sicht. Die Theologie hier ist klar: Ist ein Mensch krank, braucht er Stärkung, Gebet, Berührung. Das Sakrament hierfür ist die Krankensalbung. Die Krankensalbung ist dem Priester vorbehalten, weil die Möglichkeit zum Empfang des Versöhnungssakraments (Beichte) bestehen soll. Wenn der kranke Mensch noch essen oder schlucken kann, soll die heilige Kommunion gereicht werden. Die letzte Kommunion eines todkranken katholischen Christen auf Erden nennt man Wegzehrung.

Krankenhaus und Hospiz. Wenn das Ende kommt, tickt jeder Mensch anders. Der eine will allein sein, der andere braucht eine Hand, die ihn berührt, ein Gesicht, in das er hineinschauen kann, eine Stimme, die mit oder für ihn betet. Reden Sie auch hierüber, aber seien Sie nicht überrascht oder verstimmt, wenn die sterbende Person im Ernstfall doch etwas anderes wünscht als besprochen. Planen kann man vieles, im Konkreten braucht es Anpassung. Rühren Sie sich bei einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger: Wenn Sie begleiten, tut auch Ihnen Begleitung gut. Und melden Sie den Bedarf am Krankenbett an; wir sind im Erzbistum München und Freising so organisiert, dass es beinahe flächendeckend in jedem Sozialraum mindestens eine theologische Fachkraft gibt, die ausschließlich für die Krankenpastoral zuständig ist. Auf der Homepage des Dekanats werden Sie fündig (<https://www.erzbistum-muenchen.de/im-blick/dekanatsreform2024/dekanate-im-ueberblick>).

Zu Hause sterben. Äußern Sie hier Wünsche. Ob die Erfüllung derselben immer möglich ist, hängt vom Pflegeumfeld, dem Eintritt des Todes und anderen zu berücksichtigenden Umständen ab. Aber auch hier gilt: Wenn es machbar, planbar und durchführbar ist, dass Sie zu Hause nach Hause gehen können, äußern Sie das deutlich oder fixieren Sie es rechtzeitig

schriftlich. Nicht immer ist alles möglich, aber es ist kein Nachteil, sich einmal darüber Gedanken gemacht und diese geäußert zu haben.

Aufbahrung. In den meisten Bundesländern ist es erlaubt, einen verstorbenen Menschen 36 Stunden zu Hause aufzubahren. Hinterbliebene geraten aus einer gewissen Hilflosigkeit heraus oft in Hektik und Aktionismus, wenn der Tod eines Menschen eintritt. Mein Rat: Lassen Sie sich Zeit (wenn es die hygienischen und lokalen Zustände zulassen) und nehmen Sie in Ruhe Abschied. Eine Tochter eines Verstorbenen berichtete mir einmal, dass sie den väterlichen Leichnam vom Krankenhaus in die Wohnung bringen ließ, Verwandte und Nachbarn informierte, sodass jeder persönlich Abschied nehmen konnte. Es kamen viele Leute im Lauf von eineinhalb Tagen. Wenn Sie sich ausreichend verabschiedet haben, dann rufen Sie den Bestattungsdienst, damit er den Leichnam abholt. Verdrängen Sie die Todessituation nicht – sterben ist so normal wie auf die Welt kommen.

Grabstelle. Es ist gut, mit jenen über eine Grabstelle ins Gespräch zu kommen, die die Organisation der Beerdigung übernehmen. Es ist sinnvoll, klar festzulegen (am besten verschriftlicht), in welcher Form Sie zur letzten Ruhe gebettet werden wollen und an welchem Ort.



Öfter hat eine Familie mehrere Gräber. Kommen Sie miteinander offen und ohne Scheu ins Gespräch darüber und klären Sie die Dinge. Sehr oft sind ältere Menschen dankbar, wenn das Thema nicht tabuisiert wird. Indem die jüngeren Verantwortlichen gezielt nachfragen, zeigen sie Interesse. Von sich aus äußern sich ältere Menschen selte-

ner. Sie wissen, dass sie intensivere Umsorgung brauchen und wollen durch solche Themen die Angehörigen nicht zusätzlich belasten. Fragen Sie gezielt nach, viele Beteiligte werden sich erleichtert zeigen, „darüber“ gesprochen und Vereinbarungen getroffen zu haben. Dies trifft auch auf die künstlerische Gestaltung des Grabes und eine etwaige Grabinschrift zu.

Trauer-gottesdienst. Falls Sie Lieder und biblische Texte haben, die Ihnen viel bedeuten, dann legen Sie fest, was bei Ihrem Trauer-gottesdienst gesungen und verlesen werden soll. Das Gespräch mit Ihren Vertrauten werden diese Ihnen im Todesfall danken. Oder reden Sie mit Ihrem Pfarrer darüber. Drücken Sie aus, was Ihnen im Leben Kraft und Trost, Freude und Hoffnung schenkte. Oft sind Hinterbliebene überfordert, weil



nicht immer Ihre eigene Glaubensstärke bei den Hinterbliebenen ebenso vorhanden ist. Wenn Sie fit sind im gottesdienstlichen Ablauf, dann gestalten Sie Ihr Requiem oder Ihren Wortgottesdienst selbst. Sie tun damit vielen einen großen Gefallen. Mit großer Ehrfurcht halte ich immer wieder vorbereitete Gottesdienst-abläufe in den Händen,

wenn ich weiß, dass sie von dem jetzt toten Menschen stammen. Persönlicher geht es kaum.

Liturgische Farbe. Die schwarze Farbe bei Requiem und Beerdigung, die in unseren Breiten durchaus Verwendung findet, kennt man beispielsweise in Italien oder den USA kaum. Die verbreitetste liturgische Farbe ist in diesem Kontext violett. Wie schwarz für die Trauer steht, gilt violett als Farbe der Buße und Reinigung. In den USA oder in Indien werden gerne weiße Gewänder im Trauerfall ausgewählt; damit wird der österliche Charakter der Auferstehung der Toten betont. Weiß ist zudem

ein farblicher Hinweis auf das Fell des Gotteslammes; die weiße Farbe ist die Farbe der Christen schlechthin (Taufkleid, Albe, Altarwäsche, Kelchtücher etc.). In der Stadt Rom gilt auch rot als Trauerfarbe. Diese Tradition rührt daher, dass die ersten christlichen Toten in Rom den Märtyrertod in der Verfolgungszeit erlitten und auf diese Weise bis zum Vergießen des eigenen Blutes ihren Glauben verteidigten.

Sargwäsche. Kleidung spielt im Leben vieler Menschen eine große Rolle. Stellen Sie sich vor: Sie selbst legen fest, was Sie im Sarg tragen wollen. Ein komischer Gedanke? Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Beschäftigen Sie sich mit Ihrem Ende und wenn Ihnen hier auf Erden die Garderobe etwas bedeutete, dann treffen Sie für den Fall Ihrer Einsargung eine Entscheidung. Ich habe schon Fußballtrikots, Ballkleider und Uniformen im Sarg gesehen, ebenso einen Arztkittel oder bei Bischöfen, Priestern und Diakonen liturgische Gewänder. Machen Sie sich hierüber Ihre Gedanken – ob Sie die Entscheidung Ihren Angehörigen überlassen oder Sie selbst diese treffen, das bleibt Ihre Sache.

Offener Sarg. Wenn der Zustand des Leichnams es zulässt, nehmen Sie bitte am offenen Sarg Abschied von Ihren Angehörigen. Die abermalige Vergewisserung des eingetretenen Todes und die würdige Einsargung geben Ihnen die Möglichkeit, vorbereitet in die Trauerfeierlichkeiten zu gehen. Manchmal hilft es, einen Brief an die verstorbene Person beizulegen, besonders dann, wenn Sie zu danken oder auch zu klagen haben. Diese Art des Abschieds hat eine lange Tradition. Wägen Sie für sich persönlich ab, was stimmig, angemessen und zumutbar ist.



Sarg oder Urne. Das katholische Begräbniszeremoniell geht bis heute in seiner Grundform davon aus, dass eine Bestattung im Sarg stattfindet. Die Christen im antiken Rom hatten sich mit der Einrichtung der Katakomben gegen die damals übliche Verbrennung gewehrt, weil sie an die leibliche Auferstehung glaubten. Und wie Jesus bestattet wurde, wollten die Christen auch bestattet werden: mit dem ganzen Leib und in einem Grab. Im 19. Jahrhundert war die Kremierung ein allgemein verstandenes Zeichen gegen den christlichen Glauben und ein öffentlicher Protest gegen institutionell verfasste Kirchen. Mittlerweile werden im städtischen Bereich Bayerns circa 70% Urnen beigesetzt. Mein Herz schlägt – wenn man das so sagen darf – für den Sarg – auch deshalb, weil die Beerdigung schneller auf den Tod folgt. Die Trauer kennt nämlich verschiedene Phasen und die Bestattung zu verzögern, weil die Krematorien überlastet sind, hat Auswirkungen auf die Trauerarbeit. Ein Sarg muss innerhalb von acht Tagen beerdigt oder eingeäschert, eine Urne erst spätestens drei Monate nach der Einäscherung beigesetzt werden. Die beiden anderen monotheistischen Religionen haben klare Vorstellungen von der Beisetzung: Juden und Muslime fordern für sich ein, sarglos in einem Tuch in der Erde bestattet zu werden. Der Gesetzgeber und in der Folge die Friedhofsämter kommen diesem Wunsch i. d. R. nach. Hier finden momentan kulturelle Transformationsprozesse statt.

Sarg in der Kirche. Es hält sich das Gerücht, dass der Sarg beim Trauergottesdienst ein Privileg für Priester und Bischöfe sei. Das ist falsch. Jeder hat die Möglichkeit (wenn keine hygienischen, räumlichen oder sonstigen Gründe dagegen sprechen), dass der Sarg beim Gottesdienst ausgestellt ist. Hier gilt der Grundsatz: Im Tod gibt es kein Ansehen der Person.

Leichenschmaus. Wer isst und trinkt, führt sich Energie zu, weil er sie zum Weiterleben braucht. Der Leichenschmaus ist eine gute Gelegenheit, mit Verwandten, Freundinnen und Freunden über den heimgegangenen Menschen in den Austausch zu kommen. Stirbt ein Mensch in hohem Alter, ist ein solches Gemeinschaftsmahl anders auszuhalten als nach ei-

nem schrecklichen Unfalltod oder einem Gewaltverbrechen (hier stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit dieser Zusammenkunft grundlegend anders). Bekannt dürften jene Totenmahl-Feiern sein, die eher an ein aus den Fugen geratenes Fest erinnern als an eine kleine Stärkung, die Leib und Seele nach dem Abschied eines geliebten Menschen zusammenhält. Der Leichenschmaus hat seinen bewährten Ort dort, wo er Menschen zusammenführt, die eine (Familien-)Geschichte miteinander verbindet, aber zerstreut leben, nicht leicht zueinander finden und sich vielleicht neu kennen und schätzen lernen.

Björn Wagner



GEBET FÜR EINE GUTE STERBESTUNDE

Beten kann man für fast alles und Gebet ist notwendig. Im Gebet machen wir uns bewusst, dass wir Anliegen haben, die wir nicht groß beeinflussen können. Ohne eine vage Not kommen wir nur langsam zum Beten.

Dass wir darum beten, dass die Familie zusammenbleibt, dass sich eine Krankheit zum Guten wendet, dass Kriege aufhören, das sind sehr wichtige, aber auch im Allgemeinen verbleibende Anliegen. Diese teilen wir mit vielen Leuten. Aber das „Gebet für eine gute Sterbestunde“ ist etwas in Vergessenheit geraten. Immerhin heißt es im Rosenkranzgebet: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes.“

Die Stunde des Todes ist jene Phase, in der sich das Leben unwiederbringlich davonschleicht. Zumindest jenes Leben, das wir jetzt erleben. Es kann sein, dass wir von einem Moment zum anderen nicht mehr sind. Dieser, gewissermaßen gewaltige, Moment unseres Daseins braucht Vorbereitung. Davon bin ich überzeugt.

„Der Opa hat immer dafür gebetet, dass er einschlafen kann und nimmer aufwacht. So ist es dann auch gekommen“ – so habe ich eine Enkelin eines Verstorbenen im Gedächtnis. Zu Lebzeiten, so sagte sie, sei ihr das Gebet des Großvaters um einen schnellen Tod immer seltsam vorgekommen. Aber der Opa habe ihr, je älter er wurde, öfter davon erzählt. Er bete, dass es schnell und schmerzlos gehe.

Und irgendwie wirkte die Enkelin erleichtert, dass es so eintrat, wie es der Opa wünschte. Ein Wunsch ging – im wahrsten Sinn des Wortes – in Erfüllung. Im Wort „Erleichterung“ steckt ein Ziel des Betens: Leichter soll es gehen, wenn Gott mit von der Partie ist. Leichter und getröstet, vorbereitet und mit viel Vertrauen.

Ich möchte an dieser Stelle den Versuch eines persönlichen Gebetes für eine gute Sterbestunde wagen. Im Anschluss finden Sie ein paar Zeilen, in die Sie Ihre Anliegen schreiben können. Vielleicht, ja sogar sehr wahrscheinlich, ist es Ihr erstes Gebet für Ihre Todesstunde. Probieren Sie es ruhig einmal. Es könnte sein, dass Sie erst beim Schreiben darauf kommen, worauf Sie besonders viel Wert legen.

*Guter Gott,
so rede ich Dich gern an,
weil ich mit Dir gute Erfahrungen gemacht habe.
Heute bitte ich Dich um etwas,
was hoffentlich noch Zeit hat.
Heute bitte ich Dich um eine gute Sterbestunde.
Ich weiß, dass wir alle gehen müssen,
dass der Tod sicher ist, nur der Zeitpunkt ungewiss.*

*Falls ich einmal unheilbar krank werden sollte,
dann lass mich gut abschließen.
Mit Menschen, die ich liebe, lass mich versöhnt sein.
Mit Menschen, die mir wehgetan haben,
lass mich in einen Zustand kommen,
dass ich es gut sein lassen kann.
Mit Menschen, denen ich wehgetan
und die ich enttäuscht habe,
lass mich rechtzeitig das Gespräch suchen
und aufrichtig um Verzeihung bitten.
Falls ich von Dir Zeit bekomme,
um mich auf das Sterben vorzubereiten,
dann lass mich gründlich nachdenken über mein Leben,
lass mir die Zeit für Besuche bei Freundinnen und Freunden
oder schicke sie zum Besuch zu mir.
Ich bitte Dich, dass mir ein Priester Deiner Kirche
die Beichte abnimmt, mich mit dem Öl salbt
und mir die Eucharistie reicht,
den heiligen Leib Deines Sohnes Jesus Christus.
Lass mich nicht allein von dieser Welt gehen müssen,
schick mir bitte wenigstens einen Menschen,*

*der meine Hand hält und meine Stirn streichelt.
Und gute, wirksame Medizin gib mir,
damit ich die Schmerzen nicht spüre.
Lieber träume ich mich in die Ewigkeit hinein,
als dass ich mit Schreien und Klagen
bei den Erlösten meine ersten Eindrücke hinterlasse.*

*Guter Gott,
wenn ich ehrlich bin, dann wäre mir
ein schneller Tod auch ganz recht.
Ohne großes Drumherum: Einfach gehen dürfen.
Einschlafen – und gut ist es.
So wäre es mir am liebsten.
Ich weiß, dass diese Bitte ein bisschen egoistisch ist.
Der Schock für die Nächsten
ist doch immer recht groß.
Aber ich fürchte mich vor dem Sterben,
dem langsamen Dahinsiechen.
Nimm mich bitte sanft auf in die neue Welt.
Und rede mit mir über mein Leben
(Du hast Zeit, ich führe dann keinen Kalender mehr).
Verzeihe mir meine Sünden,
löse meine Ängste und Zwänge,
wärme mich mit Deinem Blick
und lass mich drüben daran arbeiten,
was hier liegengeblieben ist
(Du weißt schon, was ich meine).*

*Guter Gott,
schick mir Deine heiligen Engel,
informiere den armen Lazarus darüber,
dass ich komme. Sag ihm, ich sei sein leutseliger Bruder.
Beschenke mich mit einer (h)eiligen Sterbestunde.
Amen.*

Sterben und Beerdigung aus katholischer Sicht

Drei Themen-Abende in Christi Himmelfahrt

- Wann:** Donnerstag, 07.11.2024, 20 Uhr (Teil 1)
Donnerstag, 14.11.2024, 20 Uhr (Teil 2)
Donnerstag, 21.11.2024, 20 Uhr (Teil 3)
- Wo:** Pfarrheim Christi Himmelfahrt
Waldschulstraße 4, 81827 München
- Inhalt:** Teil 1: Krankensalbung – Verfügungen für den Todesfall – Vorbereiten des Trauergottesdienstes – Aufbahrung zuhause, offener Sarg – Requiem
- Teil 2: Sarg oder Urne – Wald, Friedhof oder See – Fernöstliche Trauer-riten – Kinder bei Beerdigungen – Leichenschmaus – Verwandtschaft
- Teil 3: Trauerjahr und Trauerphasen – Trauerandachten und Begleitung – Gruppe und Einzelgespräch – Symbol und Ritual – Die erste Reise allein
- Referenten:** Teil 1 und 2 Dekan Björn Wagner mit dem Vorbereitungsteam
Teil 3 Pfarrer Manfred Brandlmeier mit dem Vorbereitungsteam
- Vorbereitungsteam:** Manfred Brandlmeier, Rita Dollberg, Evi Enzelberger, Markus Fackler, Brigitte Hinzmann, Björn Wagner

Wozu diese Abende? Sterben und Tod betreffen alle Menschen. Oft sind Hinterbliebene mit den Erledigungen überfordert, wenn der Todesfall eines Verwandten oder betreuten Menschen eintritt. Wir wollen an **drei Themen-Abenden** darüber reden, damit das Thema leichter wird.

**Herzliche Einladung
an alle Interessierten
nach Christi Himmelfahrt!**

STERBEBILDER IM WANDEL DER ZEIT

Gebe ich diese Worte in die Suchmaschine ein, werde ich auf die Seite „Bayerischer Landesverband für Familienkunde e.V.“ (BLF, 1922 gegründet, mit Sitz in München) gelenkt und erfahre, dass dort über 1,2 Mill. Sterbebilder in einer Datenbank erfasst sind.

Des Weiteren, dass mit der Erfindung des Buchdrucks die ersten gedruckten Sterbebildchen für Adel und Klerus in Umlauf kamen, obgleich es schon vorher handgeschriebene gab. Sterbebilder dienten, und das tun sie noch immer, der Erinnerung an den Toten und dem Gebetsandenken. Folgende Bilder stammen aus einer privaten Sammlung und veranschaulichen den Wandel in den letzten 100 Jahren.

Ausschließlich Jesusbilder und biblische Worte sind auf kleinen Sterbebildern in den Jahren 1910 bis 1940 zu finden, dazu Gebete, gelegentlich ein Ablass und natürlich der Name des Verstorbenen, sein Beruf, das Geburtsdatum, einmal auch das Taufdatum und der Todestag.



Für die „Gefallenenbilder“ im Ersten Weltkrieg mit Ganzportrait wurde das faltbare Doppelblatt eingeführt.

	<p style="text-align: center;"></p> <p style="text-align: center;">Dem lieben Andenken an den tapferen Krieger, Herrn Michael Seidlmaier von Reichertshausen, Infanterist im 19. bay. Ref.-Inf.-Regt. (Nachrichten-Abteilung), Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des bay. Militär-Verdienstkreuzes mit Schwertern.</p> <p>Er starb den Heldenlab für's Vaterland am 8. Juni 1918 im Reserve-Lazarett zu Lübeck an den Folgen eines am 17. April 1918 erlittenen Bandschusses im Alter von 36 Jahren.</p> <p>Mit Schmerz wir sah'n dich von uns geh'n Wohl sagten wir: „Auf Wiederseh'n!“ Doch du: „Ob Leben oder Tod, Überlassen wir es Gott.“ Huh Gott, der Herr der Kriegsheere, Gibst jedem seinen Lohn und Ehr. Umsonst dein Haupt mit einer Krone, Als Kriegsheid ruhtst in ew'ger Ruhne Wir können dich wohl nicht mehr seh'n Doch sagen wir: „Auf Wiederseh'n!“</p> <p>Harmherziger Jesus gib ihm die ewige Ruhe! (Abt. 7 Jahre 7 Quadr.)</p> <p style="text-align: center;">BUCHDRUCKEREI A. LANG, AUF DER FREISING.</p>
---	---

 <p style="text-align: center;">ECCE HOMO</p> <p>Urh deiner hl. Wunden willen, o Jesus, erbarme dich der armen Seelen!</p>	 <p>„Wenn zwei oder drei in meinem Namen beifammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.“ Matth. 18, 20.</p> <p style="text-align: center;">Nr. 386 S. & C. M.</p>
---	---

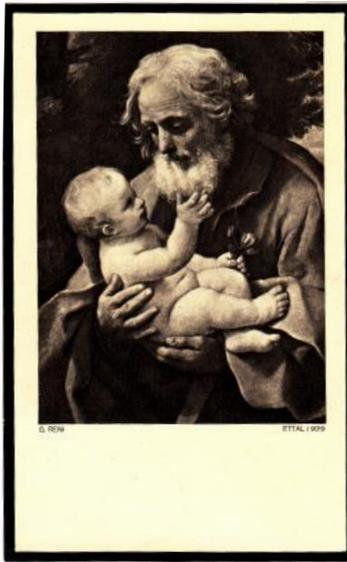
Ganz berührend ist das Sterbebildchen des 10-jährigen Paul Rieger, der im Sommer 1945 durch eine Sprengstoffexplosion sein Leben verlor. Der Hl. Antonius mit dem Jesuskind spendet dem Betrachter Trost.



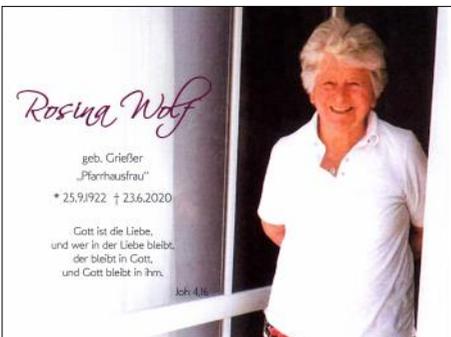
In den 50er-Jahren waren vermehrt Reproduktionen berühmter Künstler der Gegenwart auf der Vorderseite zu finden.



In den 70er- und 80er-Jahren zierten Albrecht Dürers „Betende Hände“ und Heiligenbilder der Renaissance die Sterbebildchen.



Seit den 90er-Jahren haben überwiegend Naturmotive die Heiligen abgelöst. Die Auskunft über den Verstorbenen ist meist stark reduziert. Von Vorteil ist diese Abbildung, die auch Geburtsname und Berufsstand benennt.



Manfred Brandlmeier

„DIE MENSCHEN SIND EBENSO WICHTIG WIE DIE MUSIK“

Megumi Onishi ist seit 1. September 2024
Kirchenmusikerin in der Pfarrei St. Franz Xaver



In der Gemeinde Zorneding wird der Weggang der „weithin geschätzten Musikerin“ bedauert, „ihr segensreiches Wirken“ wird ebenso gewürdigt wie die Lebensfreude der gebürtigen Japanerin. „Der Abschied fiel mir alles andere als leicht, gleichzeitig freue ich mich sehr auf all das Neue, was vor mir liegt“, sagt Megumi Onishi. Sie hat seit 1. September 2024 das Amt der Kirchenmusikerin in der Pfarrei St. Franz Xaver in Trudering von ihrer Vorgängerin Helene Aumer übernommen.

Neben den Gottesdiensten betreut sie den Kirchen- und Kinderchor, die Xaver Angels & Friends und würde gerne auch eine Männer-Schola in der Pfarrei ins Leben rufen – interessierte Sänger sind zum Probesingen eingeladen.

Über 16 Jahre lang war Onishi als Kirchenmusikerin in der Pfarrei St. Martin in Zorneding tätig und betreute dort auch die Filialkirchen Möschenfeld, Pöring und Harthausen bei allen Messen und Festen im Kirchenjahr, Hochzeiten oder Beerdigungen. Nun kann sie nahe an ihrem Wohnort in Waldtrudering arbeiten und freut sich darauf, nicht länger mit dem Auto, sondern mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren. Neben der Musik ist Sport ihre zweite Leidenschaft. „Ich jogge mehrmals in der Woche, das ist wie Meditation für mich“, sagt sie. Außerdem tanzt sie Zumba und fährt Alpinski.

Aufgewachsen ist Onishi als Christin in Japan, wo die Hauptreligionen Shintoismus und Buddhismus sind und nur ein Pro-

zent der Bevölkerung dem Christentum angehört. Ihre Urgroßmutter war zum Christentum konvertiert. Sie erinnert sich an eine Kindheit mit Krippenspiel im Land der Schreineremorien. „Hier wie dort sind Tradition und Brauchtum wichtig, deshalb habe ich mich in Bayern sehr schnell heimisch gefühlt“, erinnert sie sich und erzählt, dass sie gerne Dirndl trägt. Für das Studium des Klaviers und der Musikwissenschaft war sie vor einigen Jahrzehnten nach Deutschland gekommen, zuerst nach Norddeutschland und Berlin, später nach Bayern. Mit ihrem Ehemann und zwei erwachsenden Kindern lebt sie nun schon lange im Osten Münchens.

Die Menschen sind für Megumi Onishi mindestens ebenso wichtig wie die Musik. „Ich liebe Menschen – so unterschiedlich, wie sie sind. Ich bin für jede einzelne Begegnung dankbar“, sagt sie mit einem herzlichen Lachen. In ihren Chorgruppen gehe es nicht alleine darum, den richtigen Ton zu treffen und besondere Gesangsstücke und Messen einzuüben. Ihr sei es wichtig, dass alle eine gute Gemeinschaft erleben können und nach einem anstrengenden Arbeitstag ein paar Stunden des Ausgleichs beim Singen und Musizieren finden. „Mir ist es wichtig, mit allen respektvoll und wertschätzend umzugehen und jedem Gehör zu schenken“, sagt sie.

Die Kirchenmusikerin freut sich darauf, die moderne, erst 2002 erbaute Orgel in der Kirche St. Franz Xaver zu spielen – „sie hat einen besonders schönen Nachklang“ – und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gottesdienste zum Mitsingen zu animieren. Die Liedauswahl aus dem Gotteslob soll vielfältig und abwechslungsreich sein. Ihre Ideen für die jeweiligen Kirchenfeste nimmt sie



aus speziellen Büchern für Kirchenmusiker und stimmt sie vor der Messe in der Sakristei mit dem zuständigen Priester ab. „Wir konnten uns noch immer einigen. Ich bin sehr offen für Vorschläge und Ideen, bitte kommen Sie immer gerne auf mich zu“, betont sie.

Was ihre ganz persönlichen Lieblingslieder sind? „Das Lied 803 zum Beispiel singe ich sehr gerne“, sagt sie und stimmt die erste Zeile an. „So viel Gutes, so viel Schönes, für uns da. So viel Frohes, so viel Helles, für uns da.“ Die Lebensfreude und die Begeisterung für Menschen und Musik, die Megumi Onishi mitbringt, werden auch in St. Franz Xaver ihre Wirkung entfalten.

Heidi Polke

WAS DER PFARRER SO GEFRAGT WIRD ...

Gibt es keinen Pfarrbrief mehr? Es gibt einen neuen Pfarrbrief, Sie halten ihn gerade in den Händen. Wir haben uns in der Redaktion dafür entschieden, mehr thematisch zu arbeiten. Bisher nahmen die Rückschau und die Terminerinnerung einen großen Raum ein. Wir wollten ein Thema. Weil wir nur einige wenige in der Redaktion sind, haben wir uns jetzt ein bisschen Zeit gelassen. Und das Ergebnis lesen Sie gerade. Ein Heft zum Thema Sterben und Tod und dem Umgang damit.



Was verändert sich beim neuen Pfarrbrief?

Nun, wir haben uns zu einer Mitgliederzeitschrift entschlossen. Wir bekamen von Ausgetretenen und Nicht-Katholiken oft barsche Rückmeldungen, dass wir es bitte unterlassen sollen, sie mit unserem Blatt zu belästigen (von ekligen Päckchen im Pfarrhaus-Briefkasten im Zusammenhang mit dem Pfarrbrief rede ich jetzt gar nicht). Diese Äußerungen nehme ich, nehmen wir ernst. Und es ist schon bei mir auch so: Wenn ich öfter sage, dass ich etwas nicht will und es ignoriert wird, dann werde ich grantig und empfinde das als Grenzüberschreitung. Jetzt bekommen alle katholischen Christen den Brief ihres Pfarrverbandes. Das hat den Vorteil, dass wir nun beruhigt hinschreiben können, welches unserer Mitglieder getauft wurde, wer heiratete und wer verstarb. Wir nennen jene nicht, die auch im Wochenzettel explizit nicht genannt werden wollten. Ich habe mich im Vorfeld der angedachten Änderung sehr gut mit unseren Freundinnen aus der evangelisch-lutherischen Friedenskirche unterhalten. Auch sie schreiben nur für ihre Gemeindeglieder.

Sind das alle Änderungen?

Sie dürfen nicht vergessen: Wir haben ein weiteres Verkündigungspapier, den Wochenzettel. Jede Woche erscheint er mit den neuesten Terminen, und sogar Ankündigungen für Veranstaltungen, die erst ein paar Wochen später stattfinden, können hier abgedruckt und gelesen werden. Das ist ein starkes Format und die theologischen Begleittexte unserer Priester und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen sind gehaltvoll und tiefgründig. Jede Woche macht sich einer von uns Gedanken und veröffentlicht sie. Das ist nicht allzu oft vorzufinden. Jedenfalls ist der Wochenzettel unschlagbar aktuell. Das kann ein Pfarrbrief gar nicht leisten. Und weil Allerheiligen jedes Jahr am 1. November und Weihnachten immer am 25. Dezember ist, haben wir uns gegen einen Anzeiger besonderer Gottesdienste entschieden. Die Homepage ist aktuell und im Wochenzettel, da sind alle Gottesdienste bestens angekündigt.

War Ihnen langweilig oder warum kam das neue Pfarrbrief-Format jetzt so schnell?

Wir haben seit drei Jahren die Diskussion, ob alle Bürgerinnen und Bürger den katholischen Pfarrbrief auf dem Gebiet der Pfarreien St. Augustinus und St. Franz Xaver bekommen sollen oder nur die katholischen Christen. Und ebenso lange dauern die Überlegungen zu einem inhaltlich anderen Format. Nun haben wir uns dazu entschlossen. Langweilig ist mir nicht, aber manchmal lohnt sich die Mehr-Arbeit in ein Projekt, das andere Kriterien verfolgt als das bisher Gewohnte.

Was gibt es sonst Neues?

Wenn Sie auf die **Homepage von St. Augustinus** gehen, werden Sie feststellen, dass sich Layout und Inhalt verändern. Nach und nach haben sich die Pfarrsekretärin, Frau Julia Nirschl, und eine Ehrenamtliche, Frau Dr. Annekathrin Nagel, mit hohem zeitlichen Engagement stilsicher daran gemacht, die Homepage zu verjüngen und zu aktualisieren. Hier schon herzlichen Dank dafür. Aber der Prozess dauert an, da ist nichts abgeschlossen.

Neu ist auch, dass sich die Pfarrgemeinderäte unseres Pfarrverbands und der PGR Christi Himmelfahrt dazu entschlossen haben, einen **gemeinsamen Pfarrverband zu gründen**. Wir arbeiten nun schon fünf Jahre lose mit Christi Himmelfahrt zusammen, hier soll es nun zu einer vertieften Koordination kommen. Darüber bin ich sehr froh, wie Sie sich vorstellen können. Aber hier gibt´s noch mehr zu berichten: Dreimal im Jahr – im September, im Januar und im Mai – treffen sich die Vorsitzenden der drei PGR und die drei Kirchenpfleger mit der Verwaltungsleiterin und mir zum so genannten **ABSTIMMUNGSTREFFEN**. Mittlerweile fand diese Runde schon zum zweiten Mal statt. Wir kommunizieren gut, denken gemeinsam über vieles nach, informieren uns gegenseitig über Aktuelles. Das freut mich sehr, wie Sie sich denken können.

Im Zusammenhang mit unserem **Kunstprojekt in St. Augustinus** kann ich sagen, dass die Zeitschrift für christliche Kunst

und Kunstwissenschaft „Das Münster“ über die Videobox berichtet; ein mehrseitiger Artikel von Dr. Alexander Heisig (EOM) und mir ist darin veröffentlicht. Das freut mich deshalb besonders, weil „Das Münster“ ein Fachjournal ist, das alle relevanten staatlichen Bibliotheken sammelt. Damit wird die ganze Pfarrei St. Augustinus gewürdigt, ein Beitrag zur zeitgenössischen Kunst dokumentiert und Interesse für unser Kunstwerk geweckt.

Ein Gremium aus PGR und KV Augustinus denkt darüber nach, wie wir Immobilien und Grund besser nutzen können. Es fand ein Klausurtag in den Räumlichkeiten der Friedenskirche statt. Man könnte dieses Ideenprojekt auch als **Zukunftswerkstatt** bezeichnen. Klar ist, dass die Pfarreien zukünftig schauen müssen, wie sie zu solchen Einnahmen kommen, die auch das Gemeindeleben mitfinanzieren. Die fetten Jahre neigen sich schnell dem Ende zu. Es wird sich im Bereich der Zuschüsse viel ändern und mehr Eigenverantwortung gefragt sein.

Sollte eigentlich die Kirche St. Franz Xaver nicht schon längst renoviert sein?

Ja, ich hätte auch gedacht, dass wir hier schneller dabei sind. Aber es gestaltet sich zunehmend schwieriger, an Angebote von Firmen zu kommen, die infrage kommen und dann auch noch vergleichbar sind. Die KV St. Franz Xaver hat sich nun entschlossen, einen Architekten zu suchen, der die Umbauphase begleitet und das Dirigat über die verschiedenen Gewerke übernimmt. Sicher ist, dass wir an die Beleuchtung herangehen, an die Akustik und die Raumschale. Wir haben nicht vor, an der Innenarchitektur etwas vorzunehmen. In der Regel ist der Entwurf der Architekten von damals das Gelbe vom Ei. Nachträgliche „Verbesserungen“ werden in heutigen Tagen nicht selten wieder auf den Ursprungszustand zurückgeführt. Sie ist halt Kunst, die Architektur. Und eine Kirche ist kein Wohnzimmer, wo ich nach Belieben mal hier, mal dort etwas hinstellen kann, je nach Lust und Laune. Aber wir sind auf einem guten Weg und ich glaube, die Kirche wird bald heller sein und die Akustik auf neuestem Stand. Denn die Zahl der

Schwerhörigen nimmt zu, es werden immer mehr. Darauf müssen wir reagieren.

Haben wir eigentlich noch Kontakt zu unserem Kindergarten in St. Franz Xaver?

Ja, wir haben sogar sehr guten Kontakt. Emmeram Stark kümmert sich im Kindergartenverbund St. Peter und Paul um seinen, um unseren Kindergarten; Herr Stark ist ja in der Kirchenverwaltung St. Franz Xaver und bringt im Verbund unsere Anliegen ein. Ich selbst stehe in gutem Kontakt mit der Leitung. Frau Jeanette Feuerecker und Frau Böhm haben einen kurzen Draht zu mir und wenn es möglich ist, gehe ich in den Kindergarten und feiere Erntedank, St. Martin, Nikolaus oder Ostern mit den Kindern und dem Personal. Pater Dan, unser Kaplan, ist mir hier eine große Hilfe. Das Personal lädt mich zur Adventsfeier ein, und so ist der Kontakt stabil. Ich bin gern in unserem Kindergarten St. Franz Xaver und die Verantwortlichen behalten einen Blick darauf, ganz sicher.

Wie war die Romfahrt unserer Ministrantinnen und Ministranten?

Unglaublich heiß! Das ist das Erste, wenn ich an die Fahrt zurückdenke. Über 40 Grad in Rom, das ist schon eine eigene Nummer. Aber wir waren eine grandiose Gruppe: 53 Personen



insgesamt. Pater Dan, der Reisemarschall, hatte alles gut im Griff. Pfarrer Brandlmeier und ich konnten gut in zweiter Reihe stehen und ein bisschen das Kommunikations- und Durchsetzungstalent des Kaplans beobachten. Ministranten aus drei Pfarreien haben ja drei unterschiedliche



Philosophien. Auch das war interessant. Zu beobachten, wie sich die jungen Leute kennenlernen und miteinander arrangieren, war sehr schön. Es haben sich bewährte Gruppen gefunden, aber auch neue Freundschaften wurden geschlossen. Es gab sogar einige Tage nach der Rückkehr schon wieder Treffen untereinander – von Ministrantinnen und Ministranten aus allen drei Pfarreien. Was möchtest du als Pfarrer dieser drei Pfarreien mehr? Genau so soll es sein.

Dann ist das zweite große Thema die Stadt Rom: Die meisten Heranwachsenden waren ja noch nie in dieser Stadt mit ihrer Geschichte. Viele waren einfach nur überwältigt von der Größe, dem Lärm, dem

Chaos, das irgendwie doch wieder zur Ordnung findet. Eine Stadt, die dem Zentrum der katholischen Christenheit Heimat bietet, aber auch so vielen Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft. Rom ist halt unvergleichbar ...

Als drittes denke ich an die Begegnung mit den Messdienerinnen und Messdienern anderer Länder und Diözesen und auch



an die Begegnung mit den Bischöfen und dem Heiligen Vater. Hier ist nochmal klar geworden, dass katholisches Leben internationales Leben bedeutet. Den Blick über den Tellerrand richten, das war vielleicht das starke Motiv dieser Tage.

Jeden Abend kamen wir im Generalat der Minoriten zusammen, mitten in Rom, in Nachbarschaft zur Päpstlichen Universität Gregoriana. Dort hatten wir einen Saal und dort wurden wir gestärkt mit Pasta und sonstigen Speisen. Erlebnisse erzählen und die tägliche Sammlung am Abend, das war eine Einheit. Wir waren in der Kallistus-Katakombe, auf der Terrasse des Camposanto ... Ach, ich höre hier auf, weil ich sonst kein Ende finde.

Björn Wagner

KRISEN- UND LEBENSBERATUNG DER MÜNCHNER INSEL IN DER ADVENTS- UND WEIHNACHTSZEIT

**münchner
insel**

Krisen- und Lebensberatung

„Ich weiß gar nicht, wie ich dieses Jahr Weihnachten verbringen soll. Vor einem halben Jahr ist mein Mann verstorben, meine Kinder will ich nicht mit meinem Kummer belasten.“

„Immer wenn ich mich mit meinen Geschwistern treffe, endet es im Streit. Das wird bestimmt auch dieses Weihnachten so. Und da habe ich gar keine Lust mehr drauf.“

„Ich bin so niedergeschlagen und antriebslos. Normalerweise freue ich mich auf Weihnachten, aber im Moment bin ich so

ohne Kraft und Energie. Was soll ich tun?“

So oder so ähnlich beginnen in der Weihnachtszeit manche Beratungsgespräche in der Münchner Insel unter dem Marienplatz. Nicht immer ist die „Stade Zeit“ von Frieden und Harmonie bestimmt. Streit in der Familie, depressive Stimmungen, Ängste, Stress und andere Sorgen machen auch zu den Feiertagen keine Pause.

Seit über 50 Jahren ist die ökumenische Beratungsstelle Münchner Insel auch in der Weihnachtszeit für diese und andere Belastungen eine gute Adresse. Als einzige Beratungsstelle Münchens bietet sie ohne vorherige Terminvereinbarung sofort ein persönliches Gespräch in akuten Krisen und Lebensfragen mit erfahrenen Fachkräften an.

Manchmal bringt ein einziges Gespräch schon Klärung und Entlastung, vielleicht sogar die Lösung des Problems. Manchmal wird ein weiterer Termin vereinbart oder auch mehrere. Manchmal vermitteln wir die Ratsuchenden an andere Einrichtungen, etwa die Caritas, die Sozialbürgerhäuser oder spezialisierte Institutionen.

In jedem Fall aber nehmen wir alle Menschen, die kommen, ernst, akzeptieren sie mit ihren Sorgen und beraten sie bestmöglich. Ist ein persönlicher Besuch nicht möglich, kann das Gespräch per Video stattfinden.

Öffnungszeiten sind werktags von 9:00 bis 18:00 Uhr, donnerstags von 11:00 bis 18:00 Uhr (Tel. 089-220041), mehr Informationen unter www.muenchner-insel.de.

Übrigens bieten wir einsamen Menschen am Heiligen Abend auch die Teilnahme an einer Weihnachtsfeier von 18:00-22:00 Uhr an, die wir jedes Jahr zusammen mit dem Freiwilligen-Zentrum der Caritas München Mitte veranstalten. Näheres über 089/220041

Sybille Loew, kath. Leiterin – Norbert Ellinger, ev. Leiter

WEIHNACHTEN FÜR ALLE

Dieses Jahr wird es wieder die beliebte Aktion „Weihnachten für alle“ geben, bei der Pakete geschnürt werden, damit jeder unter dem Baum etwas Gutes findet – auch wenn es gerade schwierig ist.

Ihr kennt einen Freund, Nachbarn, jemanden vom Kindergarten oder vom Sportverein, der es gerade schwer hat und sich über ein Geschenk freuen würde? Dann schreibt Barbara Ploch unter BPloch@ebmuc.de eine E-Mail. Alle Angaben werden vertraulich behandelt. Der Name taucht dabei nicht auf; nur das Alter der beschenkten Alleinstehenden oder Familien mit Anzahl der Kinder und Alter.

Wer selbst ein Paket packen möchte, bringt dies gut verpackt und mit der Nummer beschriftet ab St. Martin bis spätestens Nikolaus in die Sakristeien der beiden Pfarreien. Von dort werden sie anschließend an die Beschenkten verteilt. Und was soll in das Paket? Vielleicht eine feine Schokolade, ein Kinogutschein, etwas aus der Drogerie, etc. Nur bitte keinen Alkohol und nichts Verderbliches. Ein solches Paket muss nicht viel Geld kosten oder Ihr tut euch zusammen und packt gemeinsam ein Paket!

Wilma Buck, Alexandra Engl
für den AK Soziales
PV Trudering

Barbara Ploch
Seniorenpastoral
Trudering und Haar





Aber auch zu anderen Zeiten bin ich erreichbar.
Vereinbaren Sie einen kostenlosen Termin mit mir.

Telefon: 0160 93 15 09 49

E-Mail: BPloch@ebmuc.de

Ich freue mich auf Sie!

Barbara Ploch
Seniorenseelsorgerin
in München Trudering
und Haar

Wenn Sie möchten, können wir miteinander reden. Ich höre Ihnen zu, Sie erzählen, was Ihnen gerade wichtig ist, und wir kommen ins Gespräch.

**Sie finden mich im
Promenadentreff,
Ottilienstraße 28 A.**

Der Promenadentreff ist ein Beratungs- und Begegnungszentrum der Caritas für alle Truderinger Seniorinnen und Senioren. Er bietet sozialpädagogische Beratung für ältere Menschen und ihre Angehörigen, z.B. bei behördlichen Angelegenheiten, bei Fragen zur Grundsicherung oder rund um die häusliche Versorgung und Pflege.

Drücken Sie einfach den Türöffner und kommen Sie auf eine Tasse Tee oder Kaffee vorbei.

**Ich bin da für Sie
am Montag**

**28. Oktober/25. November
27. Januar/24. Februar
24. März
von 14:30 – 16:00 Uhr**

St. Augustinus

**Auf dieser Seite stehen in
unserem gedruckten Pfarrbrief
die Taufen, Trauungen und Bestattungen
der Pfarrei St. Augustinus**

**Wir bitten um Verständnis, dass wir
die Namen aus Datenschutzgründen
im Internet nicht veröffentlichen.**



**Die erste Hl. Kommunion
haben empfangen**

46 Kinder

Gefirmt wurden

46 Jugendliche

St. Franz Xaver

**Auf dieser Seite stehen in
unserem gedruckten Pfarrbrief
die Taufen, Trauungen und Bestattungen
der Pfarrei St. Franz Xaver**

**Wir bitten um Verständnis, dass wir
die Namen aus Datenschutzgründen
im Internet nicht veröffentlichen.**

**Die erste Hl. Kommunion
haben empfangen**

49 Kinder

Gefirmt wurden

32 Jugendliche



BESONDERE TERMINE

- Di, 19.11.24 14:30 **AU** Seniorenmesse mit Krankensalbung
- Sa, 23.11.24 14:00 **FX** Adventsmarkt am Turm
- So, 24.11.24 12:00 **FX** Adventsmarkt am Turm
- Di, 26.11.24 18:00 **AU** Andacht und Eucharistie für Trauernde
- Fr, 29.11.24 **FX** Seniorenausflug nach Landshut
- Sa, 30.11.24 18:00 **AU** Konzert: J.S. spielt Bach Teil 5, Advent
- Do, 05.12.24 19:00 **AU** Advent am Kirchplatz
- Fr, 06.12.24 19:30 **FX** Xaver-Leuchten
- Do, 12.12.24 19:00 **AU** Advent am Kirchplatz
- Sa, 14.12.24 06:00 **FX** Rorategang nach St. Ägidius, Keferloh
- Do, 19.12.24 19:00 **AU** Advent am Kirchplatz
- Do, 26.12.24 17:00 **AU** Weihnachtskonzert: Dr. Johannes Modesto singt u.a. die Weihnachtslieder von Peter Cornelius (1824-74)
- Sa, 11.01.25 15:00 **FX** Lichtfeier für die Neugetauften des Pfarrverbandes



- Sa, 08.02.25 10:00 **FX** Basar „Rund um die Erstkommunion“
- Sa, 15.02.25 **FX** Pfarrfasching
- Fr, 21.02.25 **AU** Pfarrfasching
- Sa, 22.02.25 09:00 **FX** Kindersachenbasar
- Do, 27.02.25 **FX** Weiberfasching
- Fr, 07.03.25 17:00 Ökumenischer Gottesdienst zum Welt-
gebetstag der Frauen in St. Peter & Paul
- So, 16.03.25 17:00 **CH** Truderinger Kreuzweg „Via Crucis“
- Sa, 21.03.25 08:30 **AU** Kindersachenbasar
- So, 06.04.25 17:00 **AU** Passionskonzert: Johannespassion von
J.S. Bach, Kirchenchor und Orchester
St. Augustinus
- Mi, 09.04.25 14:00 **FX** Seniorenmesse mit Krankensalbung
- Mi, 07.05.25 12:30 **AU** Seniorenausflug mit Maiandacht

AU = St. Augustinus — **CH** Christi Himmelfahrt—**FX** = St. Franz Xaver

*Details zu den Terminen und aktuelle Gottesdienste entnehmen
Sie bitte der Gottesdienstordnung, den Schaukästen oder
den Internetseiten unserer beiden Pfarreien.*



Katholische Pfarrei
Christi Himmelfahrt

Ab ersten Advent 2024 gibt es **neue Gottesdienstzeiten:**

Dienstag, 08:00 Uhr

Samstag, **17:00 Uhr**

Donnerstag, **18:00 Uhr**

Sonntag, 10:30 Uhr

Freitag, 08:00 Uhr

WEGWEISER



Katholische Pfarrei
St. Augustinus

Pfarramt

Damaschkestr. 20
81825 München
089 / 45 10 86 70

st-augustinus.muenchen@ebmuc.de
www.st-augustinus-muenchen.de

Öffnungszeiten

Mo 09:00 - 11:00 Uhr
13:00 - 15:00 Uhr
Mi 09:00 - 11:00 Uhr
Do 16:00 - 18:00 Uhr

Bankverbindung

DE33 7509 0300 0002 1420 66

Kirche

St.-Augustinus-Str. 2
81825 München

Pfarrheim

Hälblingweg 11
81825 München

Haus für Kinder

St.-Augustinus-Str. 4
81825 München
089 / 45 45 57 69 0



Katholische Pfarrei
St. Franz Xaver

Pfarramt

Vogesenstr. 18
81825 München
089 / 46 63 02 80

st-franz-xaver.muenchen@ebmuc.de
www.st-franz-xaver.de

Öffnungszeiten

Di 15:00 - 17:00 Uhr
Mi 09:00 - 11:00 Uhr
Do 15:00 - 17:00 Uhr
Fr 09:00 - 11:00 Uhr

Bankverbindung

DE12 7509 0300 0002 1429 29

Kirche

Sonnenspitzstr. 2
81825 München

Pfarrheim

Sonnenspitzstr. 2
81825 München

Kindergarten

Hugo-Weiss-Str. 7
81827 München
089 / 43 77 84 90

TEAM VOR ORT

Björn Wagner	Dekan und Pfarrverbandsleiter
Dr. Verena Rode	Verwaltungsleiterin
Manfred Brandlmeier	Pfarrvikar
P. Dan Vätämänelu OFMConv	Kaplan
Werner Demmel	Pfarrer im Ruhestand
Alois Ebersberger	Pfarrer im Ruhestand
Barbara Ploch	Gemeindereferentin Seniorenseelsorge

LEITUNG THEMENFELDER DEKANAT M-NORDOST

PRin Annette Fröhlich	Jugendpastoral
PR Max Seidinger	Krankenhauspastoral
Diakon Klaus Klonowski	Seniorenpastoral

Ausgabe 2024 / 2

Herausgeber

Pfarrverband Trudering
St. Augustinus und
St. Franz Xaver

Verantwortlich

Dekan Björn Wagner,
Pfarrverbandsleiter

Redaktion

Manfred Brandlmeier
Gertraud Flagge
Iris Morgenstern
Lukas Pfaffenberger
Heidi Polke
Dr. Ludger Schröder
Monika Zettl

pfarrbrief.pv-trudering@ebmuc.de

Druck:

GemeindebriefDruckerei

Verteilung

an alle katholischen Haushalte im Pfarrgebiet beider Pfarreien

Layout/Gestaltung

Iris Morgenstern
Dr. Ludger Schröder
Björn Wagner

Fotos

u.A. Gemeindeglieder,
Archiv

Auflage

5525 Exemplare



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs** schont die Ressourcen.
Emissions- und schadstoffarm auf
100% Altpapier gedruckt.



www.GemeindebriefDruckerei.de

Das siebente Zeitalter jedenfalls wird unser Sabbat sein. Sein Ende wird kein Abend sein, sondern der Herrentag als achter ewiger Tag, der durch Christi Auferstehung geheiligt ist, die nicht nur die ewige Ruhe des Geistes, sondern auch des Leibes vorausgebildet hat. **DA WERDEN WIR FEIERN UND SCHAUEN, SCHAUEN UND LIEBEN, LIEBEN UND PREISEN. SIEHE, DAS WIRD DAS ZIEL OHNE ENDE SEIN.** Denn was ist anderes unser Ziel, als zu dem Reich hinzugelangen, das kein Ende hat?

Aurelius Augustinus, Der Gottesstaat XXII, 30

